

■ Erfahrungsbericht über ein Anwaltspraktikum

bei Hertslet Wolfer & Heintz, Paris vom 02.03. - 10.04.2009

von Marie Plattner, Münster

Einleitung

Seit Beginn meines Studiums beschäftige ich mich mit der Frage, wie ich mein Studium gestalten muss, damit ich mich im Wettbewerb der Lebensläufe behaupten kann.

Ein Auslandssemester in Asien, ein Praktikum in Afrika, ein LLM in Amerika, die Liste der Möglichkeit ist grenzenlos, und der Druck steigt konstant.

So war ich mir von Anfang an der Tatsache bewusst, dass auch ich eine solche Herausforderung annehmen muss. Doch sind solche Entscheidungen auch immer mit Ängsten und Überwindung verbunden. So war ich froh, dass mir letztendlich die Entscheidungsmöglichkeit genommen wurde, da im Rahmen meines begleitenden Studienganges FFA (Fachspezifische Fremdsprachenausbildung für Juristen) ein Praktikum im Ausland obligatorisch ist.

Vorbereitungen

Die Entscheidung, an welchem Ort ich dieses Praktikum absolvieren möchte, fiel mir nicht schwer. Schon immer hat mich die Stadt Paris angezogen, und so war mir schnell klar, dass dies der richtige Ort sei, um Erfahrungen in professioneller wie auch in persönlicher Hinsicht zu sammeln.

Ein halbes Jahr vor Beginn meines Praktikums fing ich an, mich auf die Suche nach einer Kanzlei sowie nach einem Wohnheim zu machen. Meine Suchmaschine war, wie fast immer in heutiger Zeit, das Internet. So ging ich die Adressen der Kanzleien auf den Gelben Seiten durch und entschied, mich vorerst über Anschreiben per E-Mail zu bewerben. Doch ich merkte sehr schnell, dass dies wenig Erfolg mit sich bringt, da ich nur wenige Antworten in Form von Absagen erhielt. So versuchte ich es mit Bewerbungen in Form von Briefen und wählte unter anderem die Kanzleien aus, die in den Erfahrungsberichten der DFJ erwähnt worden sind. Doch auch auf meine Briefe erhielt ich nur wenige Antworten, doch letztendlich führten sie zum gewünschten Ergebnis. Es war die deutsch-französische Kanzlei Hertslet Wolfer & Heintz, die mir sofort antwortete, dass sie mich gerne als Praktikantin einstellen würde.

Auch bei meiner Suche nach einem Wohnheim war das Internet das geeignete Medium. Innerhalb kürzester Zeit fand ich zwei Seiten, die zahlreiche Adressen von Wohnheimen in Paris aufgelistet hatten (www.sciences-po.fr/formation/etudiants/guide_2007_2008.pdf, www.isit-paris.fr/pdf/foyers_icp.pdf), woraufhin ich mehrere Wohnheime für junge Mädchen anscrieb und kurz darauf auch mehrere Antworten erhielt.

Unterkunft

Ich entschied mich aufgrund des netten Anschreibens und der unkomplizierten Anmeldebedingungen für das Foyer Porta (E-mail: foyerporta@libertysurf.fr), ein deutsch-französisches Wohnheim für Studentinnen und Praktikantinnen, das gleichzeitig auch Au-pair-Stellen vermittelt. Es stellte sich als eine sehr gute Entscheidung heraus, denn dieses Wohnheim gefiel mir nicht nur

wegen seiner sehr angenehmen Atmosphäre, sondern auch aufgrund der optimalen Wohnbedingungen in Bezug auf die Zimmer, das Essen und die Preise. Die Hälfte der dort untergebrachten Mädchen sind Deutsche, während die andere Hälfte französische Studentinnen oder Praktikantinnen sind. In dem Preis für die Unterkunft sind Frühstück und zehn warme Mahlzeiten enthalten. Außerdem gibt es ein Freizeitangebot mit Tagestouren ins französische Umland und Vorträgen von Gastrednern zu verschiedenen Themen. Ein weiterer Vorteil gegenüber anderen sehr strengen Wohnheimen ist, dass man gegen ein Entgelt von 8 Euro in der Nacht jederzeit ins Wohnheim zurückkehren kann, was sich in einer Stadt mit einem so spannenden und abwechslungsreichen Nachtleben durchaus als positiv herausstellte.

Der Verlauf des Praktikums

Je näher der erste Tag des Praktikums rückte desto aufgeregter wurde ich. Ich machte mir über jede Kleinigkeit Gedanken und verbrachte Stunden damit, mir die schlimmsten Szenarien auszumalen. In der Hoffnung, jeden fauxpas verhindern zu können, versuchte ich alles durchzuplanen. So fragte ich beispielsweise den mir zugeteilten Anwalt nach der Kleiderordnung und erhielt sofort eine Antwort, in der man mir freundlich klarmachte, dass ich doch bitte im Kostüm bei der Arbeit erscheinen solle. So legte ich mir natürlich sofort eine komplett neue Garderobe zu.

Als es dann endlich so weit war und ich im großen Paris in einer schicken Kanzlei im 16ten Arrondissement saß, wurde ich von einem sehr lockeren und netten Anwalt begrüßt. Überhaupt war die Stimmung überraschend locker; alle stellten sich mir mit Vornamen vor, und ich brauchte nicht lange, um zu merken, dass ich die Antwort auf die Frage der Kleiderordnung vielleicht doch etwas zu ernst genommen hatte. So waren die anderen Praktikantinnen, bunt gemischt, vom kurzen Rock bis zur Jeans doch eher leger gekleidet. Nach meinem Rundgang durch die Kanzlei teilte man mir auch gleich eine Aufgabe und einen Arbeitsplatz zu. So saß ich in einem mit Stuck verzierten Büro und machte mich an meine erste Aufgabe.

An den ersten Tagen war ich doch etwas verunsichert, da ich sehr viele Fragen in Bezug auf die Vorgehensweise hatte und das Gefühl nicht los wurde, dass ich auf mich allein gestellt sei. Denn trotz der lockeren Atmosphäre kamen mir die anderen Praktikantinnen sehr distanziert vor, ich traute mich auch nicht, sie um Hilfe zu bitten. Doch ich merkte sehr schnell, dass genau dies der richtige Weg sei: unbefangen sowohl auf die Praktikantinnen als auch auf die Anwälte zugehen. Nachdem ich das begriffen hatte, merkte ich, wie hilfsbereit und freundlich sowohl die Praktikantinnen als auch die Anwälte waren. Ich lernte schnell welche Literatur und Suchmaschinen einem bei Recherchen - der Hauptarbeit der Praktikantinnen - zur Verfügung stehen, und ich bekam jeden Tag neue Tipps für die richtige Vorgehensweise bei der Bearbeitung der Aufgaben.

Ich verstand auch, dass von mir nicht nur verlangt wurde, selbständig zu arbeiten, sondern mich auch sich selbständig darum zu kümmern, dass ich immer eine Aufgabe zu bearbeiten hatte. So war es üblich, dass die Praktikantinnen regelmäßig alle Anwälte nach Arbeit fragten.

Nach einigen kleineren Recherchen und Übersetzungen wurde mir eine große Recherchearbeit für einen Artikel zugeteilt. Ich war überrascht, welches Vertrauen man mir, einer Studentin im 3. Semester, bei der Übertragung der Aufgaben entgegenbrachte und welche Freiheiten man mir bei der Fertigstellung der Arbeiten ließ. Die Recherche erstreckte sich wie bei fast allen meinen Aufgaben sowohl über ein deutsches als auch über ein französisches Rechtsgebiet. So war es bei dieser wie auch bei anderen Recherchen meine Aufgabe, das deutsche mit dem französischen Rechtssystem im Hinblick auf bestimmte Rechtsgebiete zu vergleichen, was sich für mich als sehr

lehrreich herausstellte und wobei ich auf mein im Rahmen meines Zusatzstudiums (FFA) erlerntes Wissen zurückgreifen konnte.

Eine weitere sehr spannende Aufgabe war das Schreiben mehrerer Artikel, die die Kanzlei für ihre Mandanten fertig stellt. Meine Aufgabe war es, gesetzliche Änderungen sowie die neueste Rechtsprechung in kurz gehaltenen Artikeln darzustellen.

Ich erhielt außerdem einen Einblick in die alltägliche Arbeit der Anwälte und fuhr z. B. mit einem Anwalt zur Cour d'appel von Versailles. Ferner durfte ich Schriftsätze an Mandaten übersetzen oder Sachverständigengutachten zusammenfassen.

Die Einteilung der Arbeitszeit war zu meiner Überraschung doch etwas anders als in Deutschland. Die Pariser fangen zwar erst gemütlich gegen 9.30 Uhr an, das bedeutet aber nicht, dass man hier weniger arbeitet. Es wird zwar nicht ausgesprochen, jedoch ist allen bewusst, dass eine Arbeitszeit von 8 Stunden als Mindestmaß vorausgesetzt wird. Es muss einem mithin klar sein, dass der Schwerpunkt des Aufenthalts in Paris deutlich auf der Arbeit und nicht auf der Freizeit liegt.

Das Leben in Paris

Jedoch sollte man die Wochenenden unbedingt nutzen, um die überwältigende Anzahl von kulturellen Angeboten und Sehenswürdigkeiten auskosten zu können. Um mir in dieser atemberaubenden Metropole einen Überblick zu verschaffen, besorgte ich mir einen Reiseführer von „Lonely Planet“. Ohne Schleichwerbung machen zu wollen: Ich gestaltete jedes Wochenende anhand dieses Reiseführers. Er gibt, geordnet nach Stadtvierteln, einen Überblick über die besten Museen, Restaurants und Kneipen und gibt dazu immer die Metrostation, den Preis und die Öffnungszeiten an, was ich als sehr praktisch empfand.

So machte ich mich jedes Wochenende auf den Weg, um mir zahlreiche Museen und Parks anzuschauen. Auch wenn ich nur einen Hauch des Großstadtlebens einatmen durfte, werde ich viele bleibende Erinnerungen an diese pulsierende Stadt haben.

Ein tolles Erlebnis war zum Beispiel der Besuch im Rodin-Museum. In einer bezaubernden Villa mit einem traumhaften Garten sind die Skulpturen von Rodin ausgestellt. Man kann hier besonders bei gutem Wetter einen ganzen Nachmittag verbringen. Solche bezaubernde Museen gibt es in Paris in Hülle und Fülle, und man sollte sich auf jeden Fall die Zeit nehmen, wenigstens einige von ihnen zu besuchen.

Damit man diese Unternehmungen nicht allein machen muss, sollte man nicht zu schüchtern sein und Kontakte mit den anderen Mädchen aus dem Wohnheim knüpfen. Da der Kontakt mit den Mitarbeitern der Kanzlei sich auch auf die Zeit während der Arbeit beschränkte, empfand ich es als sehr angenehm, dass es im Wohnheim üblich war, dass man am Wochenende in kleinen Gruppen sowohl tagsüber als auch abends gemeinsam etwas unternahm.

Fazit

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich sehr glücklich bin, dass ich diese Erfahrung machen durfte, und zudem auch mit der Wahl der Kanzlei und des Wohnheims sehr viel Glück hatte. Meine anfänglichen Ängste, mit der mir zugeteilten Arbeit überfordert zu sein oder aufgrund meiner noch nicht allzu ausgeprägten Kenntnisse im deutschen und französischen Recht für die Arbeit ungeeignet zu sein, waren nach kurzer Zeit verflogen. Ich habe nicht nur auf rechtlicher Ebene

viel gelernt, sondern auch im Umgang mit den Kollegen habe ich meines Erachtens einiges gelernt, was mir im späteren Arbeitsleben bestimmt hilfreich sein wird.

Die Tatsache, dass das Praktikum im Ausland stattfand, hat mir die Anfangszeit sicherlich nicht erleichtert, doch nach einiger Zeit merkte ich, dass es wichtig ist, eine solche Erfahrung gemacht zu haben. Man lernt nicht nur in Bezug auf die Sprache dazu, sondern bekommt auch einen Einblick in andere Lebens- und Arbeitsweisen. Auch im Hinblick auf mein Studium habe ich vieles dazugelernt und kann verstehen, warum ein Auslandspraktikum Pflicht im Rahmen meines Zusatzstudienganges ist. Erst jetzt konnte ich mein theoretisch erlerntes Wissen umsetzen und einen tiefer gehenden Einblick in die Grundzüge des französischen Rechts gewinnen. Die dafür vorgesehene Zeit von drei Wochen schätze ich jedoch für zu kurz ein und bin froh, dass ich mich von Anfang an dazu entschieden hatte, ein sechswöchiges Praktikum zu absolvieren.